

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 4 (1904)
Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau H. Winistörfer in Sarmenstorf (Harg.)

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Monatliche Gratis-Beilagen:
Modebilder mit Schnitt-Mustern
Abbildungen u. Beschreibungen von
Handarbeiten.



Abonnementspreise:
 Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
 Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.
Insertionspreis:
 20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 45.

Solothurn, 5. November 1904.

4. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 45: Am Friedhof vorbei. (Gedicht.) — Stimmungen im Frauenleben. — Samenkörner. — Leiden der Kindheit. — Sanitätsbehörde im Hause. — Die Feldkapelle. (Gedicht.) — Valeria. (Fortsetzung.) — Spruch. — Küche. — Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel. — Umschlag: Fürs Haus. — Garten — Literarisches. — Inserate.

Wie erwirbt man

Wahre Schönheit?



Durch Anwendung der natürlichen Schönheitspflege nach meiner Methode: Radikale Beseitigung aller Teintfehler in wenigen Tagen! Preis meiner Mittel nebst Anleitung.

1. Zur Erzielung einer blendend reinen Haut, eines jugendfrischen Teints u. blühenden Aussehens, durch unmerkliche aber stete Erneuerung u. Verjüngung d. Oberhaut werden alle in derselben befindlichen Unreinheiten u. Unebenheiten, wie **Sommersprossen, Mitesser, Säuren, Falten, Pockennarben, rauhe Haut, gelbe Flecken, Rote etc.** grundl. und dauernd beseitigt, auch in d. hartnäckigsten Fällen. Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“ Fr. 4.75
2. Zur Beseitigung v. **Gesichtswarzen, Leberflecken, sog. „Schandsläuse“, Warzen an den Händen etc.** Radikale Entfernung in 3–5 Tagen ohne Aetzen und Schnitten und ohne Narben zu hinterlassen . . . Fr. 5.—
3. Gegen **Gesichtshaare (Damenbärte) etc.**, die absolut sicher sofort mit der Wurzel verschwinden . . . Fr. 2.20

Keine Berufsstörung! Garantie für sichern Erfolg u. Unschädlichkeit in jedem Fall!

Unter der ungeheuren Zahl von Schönheitsmitteln ist keines, das auch nur vorübergehend die Erfolge vortäuschen kann, wie sie meine Mittel tatsächlich dauernd herbeiführen!

Diskrete Versand, versiegelt, ohne Angabe der Firma u. d. Inhalts, gegen Nachnahme.
 Prämiert: Paris 1902 goldene Medaille, London 1902 goldene Medaille.
 Zürich, **Frau H. D. Schenke** Institut für
 Bahnhofstrasse 16. Schönheitspflege

Puppen-Reparaturen

aller Art sorgfältig und schnell.
 Diesbezügliche **Aufträge** für
Weihnachten recht
frühzeitig erbeten. 248°

Franz Carl Weber, Zürich
 Spezial-Geschäft für Spielwaren
 60 mittlere Bahnhofstrasse 60.

Verlangen Sie

H4600Lz

Kontrollierte

252°

GRATIS

unsere neuen Katalog, ca. 900
 photographische Abbildungen über

**Uhren-, Gold-
 u. Silberwaren**
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern 16,
 bei der Hofkirche.



**Buchdruckerei Union,
 Solothurn.**

Anfertigung von:

Beischriften
 Werken
 Broschüren
 Catalogen
 Preis-Courants
 Geschäftsberichten
 Schreibbüchern
 Rechnungsformularen
 Briefköpfen
 Memorandums
 Circularen
 Wechselformularen
 Quittungen
 Kontrollen
 Obligationen
 Aktien
 Adress-, Visi- und
 Verlobungs-Karten
 Leidzirkularen
 Condolenz- und Trauerkarten
 Programmen und Plakaten
 Einladungskarten
 Wein-Etiketten
 Wein- und Speisekarten
 Luxus- und Reklame-Drucksachen.
Spezialität:
Illustrations- und Buntdruck
Eigene Buchbinderei im Hause.



Mädchenschutzverein Solothurn.
Stellen-Vermittlung:
 Montag, Mittwoch und Freitag, abends 5 bis
 6 Uhr im Marienhaus.

Fürs Haus.

Wasserflecke aus frisch gestrichenen Dielen entfernt man mittelst eines in Weineisig gut angefeuchteten Scheuerlappens, den man 10 bis 12 Stunden auf den Flecken liegen läßt. Sollten sie dann noch nicht verschwunden sein, so ist das Verfahren zu wiederholen.

Um Fettflecke aus dem Fußboden zu entfernen, mache man aus Ton und heißem Wasser einen Brei und streiche diesen auf die Flecke. Nach 24 Stunden krabe man die Tonsschicht ab und scheure die betreffenden Stellen mit Seifenwasser.

Tintenflecke entfernt man aus Dielen durch Betupfen mit verdünnter Schwefelsäure; doch spüle man sofort mit klarem Wasser nach, da sonst der Anstrich darunter leidet. — Bei ungestrichenen Dielen, in die die Flecke mehr einziehen, nehme man reine Säure, die man eine Zeit lang auf sie einwirken läßt; jedoch achte man darauf, daß sie nicht eintrocknet. Dann gieße man Salmiakgeist auf die feuchten Stellen, damit der Scheuerlappen bei der nunmehr mit Seife. Sand und Soda vorzunehmenden Reinigung nicht zerfressen wird.

Zur Reinigung verräucherter Zimmerdecken, die sich mit dem Rauche nicht säubern lassen, empfiehlt sich folgendes Verfahren: Man kaufe ein ganz frisches, möglichst noch warmes Brot, schneide es an und reibe mit der feuchten Krume die Decke strichweise ab. Der Teig wird den Schmutz fortnehmen und die saubere Fläche zurücklassen. Natürlich muß das Abreiben ganz gleichmäßig geschehen, da sonst die Decke ein marmoriertes Aussehen erhält.



Garten.

Die Kultur der Amaryllis ist einfach und deshalb sehr lohnend, weil sie eine sehr schöne Blüte trägt und zwar zu einer Zeit, da draußen in der Natur noch alles Blütenleben schläft. Die Zwiebeln werden im Herbst in mehr hohe als tiefe Töpfe in einen lockeren und kräftigen, wenn möglich mit Heideerde vermischten Grund gepflanzt. Unten in den Töpfen bringe man grobes Sand oder Holzkohle, damit das Wasser freien Abzug habe. Die Erde muß so feucht sein, daß man anfangs nicht zu gießen braucht. Die Töpfe sollen so weit sein, daß rings um große Zwiebeln noch 3 bis 4 cm Raum übrig bleibt. Die Zwiebel muß zur Hälfte über der Erde sitzen. Die Töpfe werden ins Wohnzimmer, womöglich auf warmen Boden gestellt. Anfangs gießt man nur wenig, dagegen häufiger, wenn die Zwiebel zu treiben anfängt. In der ersten Entwicklungsperiode bedarf die Pflanze nicht des Lichtes, während der Blütezeit dagegen, die ungefähr im Februar oder März beginnt, bringt man die Töpfe ans Licht, hält sie aber stets warm. Nach dem Verblühen bilden sich die Blätter aus und muß die Pflanze zu dieser Zeit reichlich begossen werden. Auch bleiben die Töpfe an hellem und warmem Standort. Fangen die Blätter an gelb zu werden, so mäht man das Gießen, bis man es nach dem vollständigen Abwelken der Blätter ganz einstellt, da nun die Pflanze in ihre Ruheperiode eintritt. Während derselben stellt man die Töpfe an eine geschützte Lage ins Freie, gräbt sie in Moos oder Erde ein, wo sie gegen Regen zu schützen sind und nur hie und da überspritzt werden. Sobald der September vorüber ist, bringt man sie in einen frostfreien Raum.



Literarisches.

Kalender-Literatur. Kameruns-Missionskalender.

Daß es, wie der Herausgeber des Kamerun-Kalenders bemerkt, noch viel schwerer ist, es jedem mit dem Kalender zu treffen, als mit seinem Schuhwerk, hat gewiß seine Richtigkeit. Die vorliegende, nicht gewöhnliche und außerordentlich reichhaltige Kalenderliteratur dürfte aber manchen, der gerne zuvorkommende Kritik übt, stimmen. Wir erwähnen erst der Beilage eines zur Wandzierde im christlichen Hause sich eignenden Farbendruckbildes „Im Kreuz ist

Heil“. Mit dem Bilde im Zusammenhang stehend, schmückt den Kopf das schönste Zeichen des Christentums und lehnt sich daran eine interessante Darstellung über die Geschichte des Kreuzes, beginnend mit dessen Bedeutung in der vorchristlichen Zeit, weitergehend mit der Aelung desselben durch Christi Kreuzestod, der dieses Zeichen des Aergernisses und der Torheit zum Mittelpunkt unseres Kultus gemacht. Die dem Texte beigegebenen Illustrationen erläutern denselben. In „Refugium peccatorum“ malt uns die bekannte Schriftstellerin M. Herbert ein Bild aus jener verpönten Menschenklasse einer herumziehenden Künstlertruppe letzten Ranges, diesem Tummelplatz gestrandeter Existenzen. Doch läßt die Verfasserin auch unter der Asche der Verkommenheit edle Funken fortglühen. Glaube, dort Liebe und Treue siegend durchbrechen. Die dem Lichte der Ewigkeit“ von Fabri de Fabris in oder dort statt des mahnenden Traumbildes an ei. Also hat der weitere Unterhaltungsfloß, wie „Traurige Geschichte“, deshalb praktische Bedeutung, in Szenen und Charakterbilder aus dem Volk dargesi. Spiegel werden. Daß der Ausgang einer „traurigen“ ist, dadurch, daß die heimgegangenen Mütter den a. das Himmelstor öffnet, weicht im Grunde nicht von der Wirklichkeit ab. In „Hampelmann“, „Mein erster Ball“ und „Neger Rig“ gelangt auch der gesunde Humor zu seinem Recht. Im Interesse des Volkswohles predigen Dr. Otto Gotthilf und Franz Jons; ersterer in der nie zu oft angeführten Bedeutung „unserer wichtigsten Lebensspeise“ Lust und letzterer die Behandlung des „Dämon Alkohol“. Einen interessanten Blick ins Gebiet der Naturwissenschaft gestattet auch Ostens Besprechung der „Staubexplosionen“. Gerne folgen wir auch abseits von vielbetretener Heeresstraße der Wanderung durch das tyrolische Städtchen Rattenberg, Heimat der populären Landesheiligen Notburga, wo Natur und die in Denkmälern verwirklichte Geschichte eine Sprache führen, die den Wanderer mächtig ergreift. In anmutigem Rahmen von ersten Frühlings- und letzten Spätherbstweilen zeichnet M. Bager einen „Alten“ und eine „Alte“, die sich auf still gegangenen Wegen des Wohltuns ertappen und ungeahnter, gleichartiger Gesinnung inne werden; fürwahr ein Konterfeit, wie wir ihnen zu Duzenden begegnen möchten. Einen glücklichen Griff einer die breiten Schichten berührenden Volkschrift nennen wir auch „Robert Hillmanns pädagogische Winke“, die ein ganzes Lehrbuch zu ersetzen vermöchten. Unter den Illustrationen erwähnen wir des großen Meisters Rubens „Christus am Kreuz“ mit poetischer Weigabe von Sterneberg, die reizende Szene aus dem Kinderleben „am Weihwasserfessel“ und die „Feldkapelle“ mit tiefempfundenen Weisen, verfaßt vom Herausgeber P. G. Timpe (Illustration und Text bringen wir mit Erlaubnis der Kongregation d. Pallottiner Limburg L. in der heutigen Nummer). Es hätte der Kameruner-Kalender seines Titels vergessen, wenn er uns nicht noch in Wort und Bild ins Gebiet der Kameruner Missionstätigkeit einführen würde, womit auch dem den Bericht abschließenden Appell zur Unterstützung des edeln Werkes und zumal der Gründung einer ersten Schwesterstation am besten vorgearbeitet ist. Mit einer umfassenden Weltanschauung genügt der Kalender auch in dieser Richtung. Daß auch die schweizerische Fasten- und Feiertagsordnung berücksichtigt wird, ferner auch das Verzeichnis der schweizerischen Märkte angeführt ist, gibt dem Kalender im Weiteren ein Anrecht auf ein Plätzchen hinter dem Spiegel in den Schweizerstuben. Wenn dem armen, auf dem Titelblatt uns vorgeführten Negerknaben damit gedient ist, daß wir ihm seinen reichhaltigen Kalender mit 60 Gs. umtauschen, so dürfte er eine zahlreiche Kundschaft finden.

Die gute alte Zeit. Bilder aus dem Alltagsleben unserer Vorfahren, von Dr. H. Lehmann, Direktor des schweizerischen Landesmuseums, illustriert mit 400 dokumentarischen Reproduktionen und 60 Originalzeichnungen von E. und H. van Muyden, H. Bachmann, E. Leuenberger, A. Hoffmann etc. — Vorwort von Bundesrat M. Ruchet. — 15 monatliche Lieferungen zum Subskriptionspreis von Fr. 1. 25; für Nicht-Subskripten Fr. 2. —

Verlag von F. Zahn, Neuenburg.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
 Inserionspreis: 20 Cts. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Nr. 45.

Solothurn, 5. November 1904.

4. Jahrgang.

Am Friedhof vorbei.

Da ruhen sie all die Toten,
 Die lebten einst wie wir;
 Nun sind sie bestellt als Boten
 Vom Himmel her zu dir.

Da steigen sie auf und nieder,
 Doch hast sie nie geschaut,
 Sie sagen es droben wieder,
 Was ihnen du vertraut.

Es kehret gar bald ein Morgen,
 Da steigt mit an auch du;
 Befreit von den Erden Sorgen
 Gehst froh der Heimat zu.

H. Pöll.



Stimmungen im Frauenleben.



In der zartbesaiteten weiblichen Seele erklingen unzählige Akkorde der Empfindung. Von Natur aus meistens etwas weich und sanft angelegt, vielfach auch heiter und froh, bleibt die Frauenwelt doch ganz besonders dem Einflusse ihrer augenblicklichen Eindrücke zugänglich.

Während die gleichmütigere Natur des Mannes nur durch scharfen Druck oder große Freude aus ihrer gewohnten, ruhigen Stimmung herausgerissen wird, wechselt die Frau dieselbe viel leichter.

In dieser Anlage erkennen manche einen Nachteil des Frauengemütes; dennoch kann diese Gabe auch viel Sonnenschein

ins Haus bringen, wenn seine Leiterin ein wirkliches Sonnenkind ist. Weiß ja diese heitere, glückliche Natur selbst den geringsten Freudenstrahl des Lebens zu erhaschen und ihn frohmütig auf sich selbst, wie auf ihre Umgebung hinzuzaubern.

Das ist des reinen Frauengemütes große Kunst, daß es sich an kleinen Genüssen, an unscheinbaren Freuden labt und sonnt. Die süßen kleinen Familienszenen, aus denen der Strahl liebender Vorsorge und traulicher Gemütlichkeit hervorleuchtet, sind für die Frau ein wahrer, unversiegbarer Freudenborn. Heiter und freudig trägt sie des Hauses oft so drückende Last, sobald sie sich von Liebe umgeben und gehoben fühlt. Kommt dazu das Bewußtsein treu erfüllter Pflicht und des innern Friedens, so gibt es sicherlich kein glücklicheres Wesen auf Erden, als dieses sonnig gestimmte Frauengemüt. Sie freut sich deshalb auch an allem Edeln und Guten; sie ist eine dankbare Freundin der Natur, deren Schönheit sie im zarten Blütenkelch, wie in der Majestät schöner und großartiger Gegenden bewundert. Auch an den edeln Freuden einer reinen Kunst hat sie Gefallen und der Freundschaft räumt die Frau vorsichtig ihre Rechte ein.

Je zarter die Frauenwelt angelegt, je feiner sie gebildet ist, umso mehr Freuden werden ihr zu teil. Ihr Verständnis für gute Literatur, für edle Poesie bringt ihr täglich neue Genüsse, denn, so sehr ihre Pflichten auf ihr lasten mögen, die gute Frau unterläßt weder das Gebet, noch die erhebende Besung bildender Schriften. So viel Zeit weiß selbst die überhäftete Hausfrau klugerweise noch zu erübrigen, daß sie ein kurzes Stündchen demjenigen widmet, was ihre Geistesfrische erhält. Denn nur im fröhlichen Schaffen liegt das Geheimnis, wie das Geheimnis des Erfolges.

Sollte hin und wieder ein besonders arbeitsreicher Tag selbst diese geistige Erfrischung führen wollen, dann biete die Frauenwelt ihre zartesten Anlagen auf, um ja nicht geistig gedrückt zu werden. Nun soll sie sich erst recht den Segen Gottes für das arbeitsiharte Tagewerk erbitten, — sie mag aber auch alles zusammennehmen, was ihren Mut aufrecht erhält. — Und

hier weiß eben nur das sonnige Frauengemüt Rat zu schaffen. Es freut sich ja an dem, was andere übersehen — am Anblicken eines unschuldigen Kindleins, am Klange einer lieben Stimme, am Nahen eines wohlbekannten Schrittes — an den Zügen einer teuren Handschrift. Und wo in der Arbeit fast unabsehbarem Felde die Stimmung tief und tiefer sinken will, da hilft neben dem stillen Herzensgebet gar wohl auch ein fröhliches Lied zur Hebung des gedrückten Sinnes.

Immerhin besteht das glücklichste Leben nicht aus lauter Sonnentagen; auch das Sonnenkind wird seine trüben Stunden, seine Schattenzeiten erleben.

Hier fragt das kluge Herz der Frau zuerst nach dem Grunde der Verstimmung, denn in hunderterlei Gestalten tritt ja auch die bloße Versuchung zum Unmute an uns heran. —

„Warum bin ich verstimmt?“ Diese bloße Frage enthält meistens schon ein Heilmittel gegen die Krisen der Laune. Denn, sehr oft besteht das angebliche Uebel nur in der Phantasie seiner Trägerin; sobald es auf sein Vorhandensein geprüft wird, entschwindet es. Das gilt vor allem von jenen Aufwallungen der Ungebuld und von jenen plötzlichen Abneigungen gegen unsere Pflichterfüllung, welche auch die besten Charaktere nicht verschonen. Wochen- ja monatelang kann man ruhig, sogar freudig seines Amtes walten, bis es — plötzlich — stockt. Das ist die Krise. —

Nichts will mehr gelingen; eines wird uns widerwärtiger als das andere und die Verhältnisse in denen wir bisher normal gelebt haben, erscheinen uns auf einmal verfehlt. — Schnell ist die Entmutigung da, welche so leicht das fatale Wort: Un-erträglichkeit ausspricht.

Nun ist es an der Zeit, sich sofort aufzuraffen. Denn, sobald wir nur die leiseste Zustimmung zu solch freventlicher Anwandlung geben, ist der Sturm da. Alsdann vergessen wir, welch hehre, unvergängliche Lebensaufgabe uns vom gütigen Schöpfer anvertraut wurde und welches Glück wir in ihr finden können und sollen. — Je heftiger wir den Sturm toben lassen, umso größer wird die Abneigung gegen unser Tagewerk. umso schwächer gestaltet sich auch unsere Abwehr.

Immer stärker tritt der Einfluß des Pflichteneckels auf, der uns nur die unangenehmen Außenseiten der Verhältnisse, nicht aber deren segensreichste Früchte zeigt. — O trauriges Bild! —

Erst wenn der höhere Geist in uns wieder zum Siege kommt, werden wir gewahr, in welche Untiefen des Lebens solche Stimmungen versetzen können. Durch sie lernen wir wachen und beten; — wir sollen aber aus ihnen ein heiliges Mitleid schöpfen mit allen Kämpfenden und mit den Gefallenen. Hat uns selbst ein lichter Himmelsstrahl aus der Krise düsterer Stimmungen emporgehoben, so dürfen auch wir den schwer Beladenen den Trost des ermunternden Wortes und der Fürbitte nicht versagen. Reich, glücklich und frei fühlen wir uns nach dem Erheben über falsche Stimmungen, so sollen auch die andern werden und mit uns glücklich sein. — Nichts macht so froh als siegreich überwundene Schwäche des Willens.

Wo es aber Gott gefällt, wirklichen Lebensschmerz über uns zu verhängen, da wird auch Er den Balsam für solche Wunden bereit halten. In den wirklichen Schmerzensstunden steht heiliger Trost uns immer nahe; dieser ist's, der uns geläutert hervorgehen läßt aus schwerem Leide. Auch hier kann ein starker, vertrauender Wille sehr viele trübe Stunden erhellern, wenn wir das beste aller Heilmittel — Gebet und die liebevolle Sorge für andere — frühzeitig und richtig gebrauchen.

Die große Lebenskunst der Frau besteht aber darin, daß sie, vom besonders günstigen Eindrucke jeder kleinen Lebensfreude gehoben, sich ihre glückliche Stimmung so viel als möglich bewahre. Nicht äußere Umstände oder lauter angenehme Verhältnisse bedingen dieselbe. — Nein — tausendmal nein. Die rechte Lebensstimmung der Frau kommt vielmehr aus ihrem edeln, friedsamem Herzen, welches mit Gottes Gnade sich selbst und die äußern Verhältnisse beherrscht. Glücklich die Frau, welche solche Lebenssiege zu verzeichnen hat! A. v. Liebenau.

Samenförner.

Benütze treu die täglichen, wenn auch kleinern Gelegenheiten! Was immer die Ungunst der Elemente, die Bosheit der Menschen dir Peinliches bereiten, die täglichen Beschwerden, die Mühsale des Körpers, die Bedrängnisse des Geistes, die Arbeiten, die Widerwärtigkeiten, klein und groß, nimm alles mutig auf dich, freue dich darob, danke Gott dafür, frohlocke, juble, daß dir Gelegenheit gegeben ist, für Jesus, den du ja zu lieben be-hauptest, eine Kleinigkeit zu leiden! Sei gewiß, daß Jesu Liebe das Kreuz deinen Kräften anpassen wird!

O Gott, Dank Dir, daß Du mein Herz erweiterst! Es komme, was da wolle; selbst Ströme von Leiden sollen meine Liebe zu Dir nicht ersticken! P. Adolf v. Doss.



Leiden der Kindheit.

Von J. Fr. Bucher.

— * —

Der Kindheit Paradies, wer rühmte es nicht? Wie viele möchten ihn noch einmal träumen den Traum der Kindheit? Jugend und sonnige Tage, was paßte besser zusammen? Kinder und Blumen sind unzertrennlich. Lachende Augen, süße Lieder, schaukelnde Schmetterlinge, das ist die Jugend mit ihrer Sorglosigkeit, das ist junges Leben mit seinem Frohmut, das ist die Kindheit voll Spiel und Sang. Wer malte sich das Bild der Jugend anders als auf sonnenhellem Grunde mit leuchtendem Rot? Die überschäumende Lust! mit lieblichem Blau: ungetrübte Seelenruhe! mit der Farbe der jugendlichen Begeistung und frohen Strebens. Rote Wangen! blaue Augen! goldiges Haar! Auf den Wangen Gesundheit, im Auge das Glück, im Haare den Kranz! — Ist das nicht unser Bild von der Jugend, das Bild der Kindheit? Wir große Menschen bemessen alles nach der Gegenwart und diese scheint uns düster und schwer. Wir sind groß im Vergessen. Das Ferne, das Vergangene, was nicht mehr zurückkehrt, das ist und war schön. „Die guten alten Zeiten sind vorüber“, hören wir die Greisin klagen und wir lächeln darüber. „Die gute Jugend, die schöne, die herrliche Kindheit ist vorbei“, jammern wir in den Anstrengungen des gegenwärtigen Schaffens. Heute harte Arbeit und bittere Sorge! Damals die Sorglosigkeit selber, nur fröhliche Genießer. Heute Schmerz und Klage! Damals nur Freuen, nur Singen, alles Scherz und Jubel.

Ist das wahr? — Gibt's keine Tränen in blauen Kindes-
augen? Sind sie fremd die jungen, blassen Gesichter mit den müden, verwelkten Wangen? Sucht nie der Schmerz um Lippen, die freilich nur singen sollten, um Lippen ohne Rosenrot und Jugendfrische? Gibt es im Paradies der Kindheit keine Sorgen, keine Klagen, keine Leiden, große, unsägliche Leiden?

Die Leiden der Kindheit sind groß, größer als wir denken, groß und bitter, weil sie vielfach unbeachtet, ohne Trost bleiben.

Da nun jene, für die diese Zeitschrift geschrieben wird, da die Frauen und Mütter dem Kinde am nächsten stehen, da das weibliche Geschlecht überhaupt seine schönste Aufgabe erfüllt, wo es lindernd und tröstend auftritt, so will die „Frauenzeitung“ die berufenen Sendboteninnen der Barmherzigkeit auch auf dieses große Feld christlicher Liebesbetätigung hinweisen, auf ein Feld heiliger und gottgefälliger Arbeit, das vielleicht heute noch zu wenig beachtet wurde. Die Leiden der armen, unermögenden Kinder zu lindern ist eine Rettungstat für die künftige Generation, verdient den Dank der Menschheit, ist eine Pflicht an den Lieblingen Gottes. Das Arbeitsfeld ist groß, es gibt Leiden der Kindheit.

Vor wenigen Monaten stellte Professor Dr. Culenberg in Berlin auf Grund amtlichen Materials fest, daß in den 17 Jahren, von 1883 bis 1900, in Deutschland 950 Kinder Selbstmord

begingen. In Preußen haben in den letzten drei Jahrzehnten 1700 Kinder freiwillig ihr Leben beendet. Nach J. Gutzeit wurden in Berlin in einem Jahre 62 Kinder zu Selbstmördern. Ähnlich liegen die Verhältnisse in England, Frankreich und Italien. Noch zu Ende des 18. Jahrhunderts galt ein Kinderselbstmord für etwas ganz Unerhörtes, das in Jahren höchstens einmal vorkam, so in Berlin von 1788 bis 1797 ein einziges Mal. Im folgenden Jahrzehnt verzeichnete man 3 Kinderselbstmorde und schon zu Anfang des 19. Jahrhunderts muß Johann B. Rasper in seiner Denkwürdigkeit zur medizinischen Statistik bekennen: „Nirgends zeigt sich die Schattenseite der Kultur greller als wenn wir die fast unglaubliche Zunahme der Kinderselbstmorde betrachten. Die Erscheinung beweist, zu wie furchtbaren Resultaten eine zu rasche Treibhaus-erziehung führt, wie tief verderblich die Verwahrlosung junger Menschen wird, die doch einmal im Zeitalter der Kultur — der krankhaften Exaltation aufwachsen“. Rasper faßt indessen in seiner Statistik Kinder und Behrlinge zusammen, zählt vom 8. Jahre aufwärts und rechnet in die gleiche Rubrik 17- bis 18jährige mit. Heute haben jugendliche Selbstmorde nichts Auffallendes mehr; zu welcher Lage aber müßten die schrecklichen Zahlen der Kinderselbstmorde unser Zeit Rasper veranlassen?

Das also ist das vielgerühmte Paradies der Kindheit, der Kindheit ohne Leiden, ohne Sorgen! Es gehört eine ungeheure Gedankenlosigkeit dazu, im Kindesleben trotz den vielen trüben Erscheinungen immer noch den Himmel der Erde erblicken zu wollen. Freilich verdiente das arme Kind ein sorgenloses Dasein, noch sollten ihm die härtesten Entbehrungen des Lebens erspart werden können, dem Kinde, das sich nicht selbst helfen kann, sein elendes Schicksal noch nicht zu mildern vermag mit dem Hoffnungsblicke in die Zukunft, das beinahe erdrückt wird vom augenblicklichen Leide, von der geheimnisvollen dunklen Macht des Schicksals. Es ist heute Pflicht aller edlen Menschenfreunde, der Kindheit wieder liebend sich zu nähern, um eine furchtbare Schuld zu verhüten, die auf uns Erwachsene zurückfällt, wenn ein Kind das Leben von sich wirft. Und weßen Brust nicht von Stein, weßen Herz noch das lieblichste und himmlisch schöne Bild vom göttlichen Kinderfreunde zu rühren vermag, der steige selber hinab in die Reihen der Ärmsten, trockne die Tränen der Kleinen, die ein hartes Schicksal zu den Enterbten warf, die weder im Elternhause das Glück der Jugend, noch in der Schule einen Entgelt für ihr bedauernswertes Los finden, die aufwachsen ohne Liebe zu empfangen, während sie doch so liebebedürftig sind.

Und welches sind nun die Ursachen dieser traurigen Erscheinung in unserer Kinderwelt? Der Grund dieses Uebels liegt vorab in der Familie. Es fehlt vielfach an einer gesunden, religiösen Erziehung. Die Fälle dürften äußerst selten sein, wo ein körperlich und geistig gut entwickeltes Kind, das zudem in der Religion bereits seinen sittlichen Halt gefunden und dessen Herz schon das Bewußtsein der Liebe eines himmlischen Vaters erfreut, in jungem Leid und Schmerz zum Selbstmorde schritte. Diese Unglücklichen sind meistens die Erben des Elendes, die Opfer frevelhaften Handelns der Eltern, die früh verführten, Kinder von Trunksüchtigen, aufgewachsen in Krankheit und Entbehrung, in Mißhandlung und früher Ausnützung für die Arbeit.

Eine städtische Lehrerin, Fräulein Lydia Auerbach, entrollte vor kurzem ein überaus trauriges Bild des Kinderelendes im Elternhause. Indem sie den Ursachen der Schulversäumnisse, Unsauberkeit, Unaufmerksamkeit, Roheit, Unsitlichkeit und körperlichen Leidens ihrer jungen Schüler nachging, fand sie deutlich genug Gründe für diese betrübenden Erscheinungen. In den meisten Fällen war es Ausnützung zur frühen Arbeit, indem entweder die Familie durch Weggang des Mannes in bitterster Not lebte oder die Hausgeschäfte wegen Arbeitsunfähigkeit der Mutter durch Mißhandlung von Seiten des Vaters dem Kinde übertragen werden mußte. Eine aus Stube und Küche bestehende Wohnung für 5 bis 7 Personen, Zusammen-

schlafen, Herumtreiben, da die Eltern in der Fabrik arbeiten mußten, war Grund genug für sittliche Verrohung der Kinder. Mißhandlung von einem dem Trunke ergebenen Vater und einer liederlichen Mutter brachten die armen Kinder bei überbürdeter Arbeit noch zum Verluste der Gesundheit, machten sie zu Krüppeln und Schwächlingen. Dabei gehörte die Mehrzahl der bemitleidenswerten Wesen den unteren Schulklassen an. Welches furchtbare Elend liegt in solchen Erfahrungen? Wie bedauernswürdig ein Kind, das ein solches Schicksal traf, nur geboren zum Elende, zur Mißhandlung, und wenn die traurige Kindheit vorbei, ein entnervtes, verkümmertes Menschenleben. Und wo die Armen nicht gerade zu Krüppeln oder zu Tode geschlagen werden, ist doch ihr schlechendes, verstecktes Elend nicht minder bejammernswert. Während die ersten noch leichter Hilfe und Rettung finden, geht hier ein wertvolles Menschenleben unausgesehen physisch und moralisch langsam zu Grunde.

(Fortsetzung folgt.)



Sanitätsbehörde im Hause.

Ein englischer Arzt sagt: Ein richtiges System der Hygiene erfordert die Kenntnisse des Arztes, des Schulmeisters und des Priesters . . . und, wir fügen bei, die Mitwirkung der Hausmutter. Was nützen Systeme, wenn sie nicht durchgeführt werden. Niemand hat es mehr in der Hand, diesen Gellung zu verschaffen als gerade die Hausmutter in ihrer ganzen vielseitigen Tätigkeit. Da sie so recht eigentlich die exekutive Gesundheitsbehörde zu vertreten berufen ist, sollte in ihrer Ausbildung in umfassender Weise darauf Bedacht genommen werden, damit sie nicht erst gelegentlich durch Schaden klug werde.

Eine ganz besondere Umsicht hat sie zu entfalten während der rauheren Jahreszeit, um glücklich die Klippen, die diese birgt, zu umsegeln.

Manch einer sieht mit Wehmut den Sommer scheiden und mit Bangen den Winter nahen. Und doch hat auch diese Jahreszeit ihre schönen Seiten. Draußen friert's und schneit's und der Wind schlägt ungestüm an die Fenster. Was kümmert's uns, wir sitzen drinnen im warmen Zimmer beim Lampenschein traulich beisammen und kommen so recht zum wohligen Heimatgefühl. Mutet dich dies Bild nicht an als der Inbegriff der Gemütlichkeit und Behaglichkeit. Manch einer genießt diese Wohltat und ist sich's selber kaum bewußt, durch was sie mitbedingt wird. Hausmütterchen aber weiß gar wohl, daß Heizung, Beleuchtung und ergiebige Lüftung hier ein Wörtchen mitreden.

Wir sprechen erst von der Lüftung. Luft ist halbes Leben. Die Lunge wird zu den Ernährungsorganen gezählt und was sie genießt — die Luft — ist Speise für den Körper, Lebensspeise als reine, Gift als verdorbene Luft. Was der Lunge geboten wird, zirkuliert im Leib und wirkt dort weiter nach unabänderlichen Gesetzen. Verfolgen wir die Vorgänge bei der Atmung, so wird uns die Größe des Luftbedürfnisses klar. Daß die atmosphärisch-reine Luft nebst 79 Prozent Stickstoff 21 Prozent Sauerstoff enthält, weiß in unser fortschrittlichen Zeit jedes Schulkind. Das Blut hat die Eigenschaft, viel Sauerstoff aufzunehmen und ihn leicht wieder abzugeben. Durch Einatmung in die Luftbläschen der Lunge gelangt, wird der Sauerstoff durch die die Luftbläschen umgebenden spinnwebwandigen Blutgefäße aufgenommen, mitgeleitet und in alle Körperteile zur Regelung ihrer Tätigkeit abgegeben. Die durch Verbrennungsprozesse im Körper entstandene Kohlenäure geht in umgekehrter Weise durch die dünne Wandung der Blutgefäße in die Luftbläschen über und wird ausgeatmet. Der Erwachsene nimmt mit jedem Atemzuge ca. $\frac{1}{2}$ Liter sauerstoff-

haltige Luft auf und gibt ebenso viel kohlensäurehaltige ab. An Hand dieser Angaben ist leicht zu berechnen, daß in geschlossenen Räumen für Lufterneuerung gesorgt werden muß, soll nicht wiederholtes Einatmen derselben Luft dem Unsinne gleichkommen, den jener beginge, der sein Fußbad trinken würde. Es darf dies nicht zu leicht hingenommen werden. Wenn es sicher ist, daß sogar der Tod eintritt, wo Kohlenäure als Ausatmungsprodukt in verschlossenem Raum in großer Menge vorhanden ist, dann ist anzunehmen, daß schon eine kleinere Quantität Gift bedeutet. Die schädlichen Wirkungen sind, weil gewöhnlich nur allmählich sich zeigend, zu wenig in die Augen fallend und deshalb für Gedankenlose zu wenig warnend.

Mit Gedankenlosigkeit — gelinde gesagt — muß die Vernachlässigung dieses Gesundheitsbrunnens, an dem wir das Lebenselixir kostenfrei beziehen können, bezeichnet werden. Er erübrigt ja nur zuzugreifen, die Fenster zu öffnen oder noch besser im Freien den Pumpapparat in Bewegung zu setzen.

Das Gesagte erhellt, daß sich Luftverunreinigung durch Ausatmung fortwährend ergibt. Im weitem geschieht dies auch durch die Vorgänge im häuslichen und gewerblichen Getriebe. Ob die Zimmerluft mehr oder weniger häufig zu erneuern ist, hängt von der Größe des Raumes und der Zahl der Bewohner ab. Vielsach wird schon darin gesündigt, daß man im kleinern Zimmer wohnt und dafür das geräumige den nicht atmenden Salonmöbeln und den nur ab und zu gehenden Gästen überläßt. Wo man mit kleinem Raum und verhältnismäßig großer Bewohnerzahl rechnen muß, da genügt die Morgenlüftung lange nicht. Man kann sich auch nicht auf den durch die Mauerporen sich vollziehenden, im Winter wegen der ungleichen Erwärmung von Außen- und Innenluft gesteigerten Luftwechsel verlassen, mit dem Mutter Natur gutmütig noch etwas in die Lücke tritt. Da man, selber im Zimmer sich aufhaltend, die allmählich zunehmende Luftverderbnis kaum rechtzeitig gewahr wird, so tut man besser, in ganz bestimmten Zwischenräumen zu lüften, resp. die Fenster zu öffnen.

Zum mindesten ebenso wichtig ist auch die Lüftung des Schlafzimmers, besonders wo die Verhältnisse zwingen — wir betonen, wo sie zwingen — daß mehrere Personen sich darin zu teilen haben. Ganz abzuraten ist das Schlafen in Kissen, zumal den verhängten, oder gar in dumpfen, gefangenen Zwischenzimmern. Es ist wissenschaftlich nachgewiesen, daß wir während des Schlafes weit mehr Sauerstoff ein- und Kohlenäure ausatmen als in wachendem Zustand. So wird also die Schlafzimmerluft bald ausgebeutet sein, wenn nicht fortwährend neuem Sauerstoff Zutritt verschafft wird. Also nicht nur während des Tages gründlich lüften, sondern auch während der Nacht die Außenluft nicht vollständig abschließen. Aengstlichen Seelen gruselt's bei bloßer Erwähnung von Nachtlust. Und doch unterscheidet sie sich nur dadurch von der Tagesluft, daß sie reiner ist, weil die Gewerbe, die Luftverderbnis erzeugen, ruhen. Den Aengstlichen sagen wir zur Beruhigung, daß sie sich im Winter darauf beschränken dürfen, das Fenster und zwar das dem Bette entfernteste, einige Centimeter breit offen zu halten, oder wo ein zweites Zimmer in direkter Verbindung mit dem Schlafzimmer steht, kann in jenem ein Fenster geöffnet werden. Bei Doppelfenstern sollte man womöglich beim äußern einen untern, beim innern einen obern Flügel öffnen. Vorichtshalber kann ja auch noch ein leichter Vorhang über das geöffnete Fenster gezogen werden.

Ueber die Lüftung, die hier kaum erschöpfend behandelt werden kann, nur noch zwei Punkte: Nie werde das Innere des Hauses, sondern immer nur das Freie als Bezugsquelle für reine Luft betrachtet, also zum Lüften die Fenster, nicht Türen öffnen. „Fenster sind zum öffnen, Türen zum schließen“, sagt die englische Krankenpflegerin Florence Nightingale und Dr. Sonderegger bemerkt ebenso treffend: „Frische Luft ist Quellwasser, Hausluft Kloakenwasser.“ — Dann möge man zweitens Räucherung nicht mit Lüftung verwechseln, während jene diese eher noch bedingt, weil sie noch einen weitem ungesunden Stoff in die Luft bringt, wenn sie auch das Geruchsorgan befriedigt.

(Fortsetzung folgt.)

Die Feldkapelle.

(Zu nebenstehendem Bild.)

I.

Praußen in der Feldkapelle
Bei des Kämpfers Dämmerchein,
Kniert an alter grauer Lehne
Gramgebeugt ein Mütterlein.

Flehend sie die Blicke richtet
Hin zum Bild der Jungfrau traut,
Die mit ihrem milden Kinde
Gütig auf sie niederschaut.

Zitternd fällt vom Rosenkranze
Perl um Perle durch die Hand:
Jedes Ave wie ein Seufzer
Sich von ihrem Herzen wand.

Heißer klingt ihr frommes Flehen:
„Den Du, Jungfrau wunderbar,
Nach der Vorschrift des Gesetzes
Brachte Gott zum Opfer dar:

Daß der Sohn — mir blieb nur dieser —
Der sich Deinem Dienst geweiht,
Laß ihn zu mir wiederkehren
Aus dem Land so heiß, so weit.“

II.

Nein, es galt nicht nur den Weißen:
„Geht hin in alle Welt,
Predigt frei in meinem Namen
Taufet, die der Geist erhellt.“

Freudig konnt' er das verlassen,
Wonach all sein Lieben stand,
Wollt' die schwarzen Schäfer suchen,
Suchte lang . . . gar manche fand. —

Weisse Sonne, ohne Schatten,
Sand wie Blut die Lagerstadt,
Liegt allein der gute Hirte,
Bleich der Mund, er lispelt matt:

„Keines derer ist verloren,
Die Du Vater mir vertraut,
Laß mich nicht zu Schanden werden,
Denn auf Dich hab ich gebaut. —

Sei gegrüßt noch, o Maria,
Heim, zu Deinem Sohn ich muß;
Gottes Mutter, send der meinen
Diesen letzten — Todesgruß.“

III.

Heimlich ziehen dunkle Schatten
Ueber Feld und Fluren hin,
Streifen sanft mit weichem Flügel
Auch die alte Veterin.

Lieben Gruß aus fernen Zonen
Muß bedünken dieser Hauch,
Träumend sich das Kämpfer wiegte,
Träumend nickte Blum und Strauch.

Nur am nahen Bach die Weide
Seufzte müd wie im Gebet;
Seufzt nicht auch die alte Mutter?
Nur ein Zittern — dann sie steht:

„Den Du Jungfrau wiederfandest
In des Tempels heiligem Ort:
Laß uns bald vereint werden
In des ewigen Heiles Port!“

Draußen in der Feldkapelle
Bei des Frührots güldnem Schein,
Vor der Jungfrau Bilde kniend
Fand man tot das Mütterlein.

Georg Timpe P. S. M.



Die Feldkapelle.

Originalzeichnung von A. Müller-Warth, München.
Mit Erlaubnis des Verlags der Kongregation der Pallotiner S. S.

Valeria.

Eine Erzählung aus den ersten Zeiten des Christentums.

Uebersetzt von D. L. L.

(Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Bethlehem.

Es war Nacht geworden, so schön, wie die Nacht im Morgenlande zu sein pflegt, heiter, hell gestirnt, voller Lieblichkeit und Wohlgerüche, obgleich es mitten im Winter war.

In dem Hirtendorfe, das die Araber heutzutage Dtael-Matour nennen, wachten in einer armen, mit Stroh gedeckten Hütte zwei Frauen bei einer spärlich leuchtenden Lampe, welche mit ihrem Licht ein armes, enges Kämmerlein notdürftig erleuchtete. Die ältere saß auf einem ländlichen, mit Schafspelz gedeckten Stuhl und las mit lauter Stimme, während ein junges, an ihrer Seite knieendes Mädchen ihr mit gespannter Aufmerksamkeit zuhörte.

Die beiden Frauen haben wir wohl schon wiedererkannt. Die Kaiserin Valeria und ihre treue Sklavin, die Germanin Richilda. Aus den sanften, bleichen Zügen Valerien's leuchtete stille Ergebenheit und verklärter Schmerz; man sah es ihr an, wie das auf ihr lastende Mißgeschick sie mehr und mehr gereinigt, wie die Flamme das edle Metall von jeder unedlen Beimischung befreit hatte. Auf dem Antlitz der jungen Sklavin zeigte sich eine ungewohnte Milde; es schien, als hätten neue, mächtige Einflüsse diesen wilden Charakter gezähmt, als hätte eine himmlische Macht Milde und Stärke, Geduld und Ausdauer in schönster Harmonie in ihr vereint.

Sie hörte schweigend an, was Valeria las:

„Und dies soll euch zum Zeichen sein: Ihr werdet ein Kind finden, in Bindeln eingewickelt, in einer Krippe liegend.“
Luc, 2. 12.

Bei diesen Worten schwieg die Kaiserin gerührt.

Tränen verschleierten die Augen des jungen Mädchens, welches endlich, das Schweigen unterbrechend, in kindlicher Einfachheit fragte:

„Und dieses Kind ist der Gott, den Du anbetest?“

„Ja!“ gab Valeria, ernst und milde zur Antwort, „ich bete den unendlich Erhabenen an, welcher sich so tief erniedrigte, Gott, der aus Liebe zu uns ein armer Mensch geworden. Dieses Kind, Sohn des lebendigen Gottes und selber Gott, Christus, der Erlöser der Menschen, geboren aus einer armen Jungfrau, dessen Palaß ein Stall, dessen Wiege eine Krippe war, dessen Hofsleute arme Hirten; das ist der Gott der Christen; das ist mein Gott, und bald wird es auch der Deine sein, Richilda!“

„Möge es also kommen! Meine Mutter lehrte mich die Götter meiner Heimat fürchten; Euer Gott verlangt nur Liebe, möge er dann das Herz seiner armen Magd gnädig für sich in Besitz nehmen!“

„O, gelobt sei der allmächtige und allgütige Gott, der mir in meiner Erniedrigung und Armut die Gnade verlieh, der Heerde Jesu Christi ein neues Schäflein zuzuführen. Richilda, wenn das Wasser der heiligen Taufe Deine Stirne benetzt, dann bete auch für die, welche Dich zum wahren Glauben führten!“

Gerührt küßte die junge Barbarin die Hände Valeria's und rief:

„O, wie liebte ich die Wälder meiner Heimat, ich war die Tochter eines mächtigen Fürsten, angesehen und geehrt von Allen; aber Du machst, daß ich meine Knechtschaft segne und Vater, Mutter und Heimat vergeße!“

„Du bist nicht mehr meine Sklavin,“ sprach die Kaiserin, ihre Hand auf das blonde Haupt der vor ihr knieenden Jungfrau legend, „bei den Christen kennt man diesen Namen nicht, Du bist meine Tochter in Christo und die Genossin meiner Leiden. Aber die Zeit vergeht, die Stunde zur Feier des heiligen Opfers ist nahe; komm, wir wollen, wie einst die Hirten, das Kindlein anbeten, das uns geboren worden ist.“

Es war die heilige Christnacht und fromme Christen feierten das Gedächtnis des hochheiligen Geheimnisses in der Grotte zu Bethlehem selber. Valeria und Richilda machten sich in Begleitung eines arabischen Hirten, welcher ein Christ war, auf den Weg nach der alten Davidsstadt. Die Strecke war nur kurz, aber alles erinnerte an hohe, heilige Wahrheiten. Sie gingen an dem von Kaiser Hadrian der Venus geweihten Hain vorüber; aber weder Statuen noch Altäre standen mehr in seinem Schatten; aus seinem Laube ertönten nicht mehr die Gefänge und das Flöten- und Saitenspiel froher Menschen, welche der Venus Schmerzen besangen. Der Götzendienst floh erschreckt vor dem Geheimnis des heiligen Kreuzes. In freundlichem Sternenlichte lag vor ihnen die heilige, von den Propheten so oft gepriesene Stadt, dieses wahre Haus des Friedens, wo der Sohn Gottes geboren werden sollte. Tief gerührt kamen sie zur Höhle, die allein Maria und Joseph ein gastlich Obdach bot, als die Bewohner Bethlehems sie von sich stießen. Rasch stiegen sie die Felsenstufen zur Kirche hinab, wo zahlreiche Gläubige versammelt waren. Schüchtern betrachtete Richilda dieses für sie so neue Schauspiel. Silberne Lampen, welche mit wohlriechendem Oele gefüllt waren, erleuchteten den heiligen Ort; der weiß gezierte, blumengeschmückte Altar, auf welchem zahllose Kerzen brannten, erhob sich im Hintergrunde der Grotte gleich einem Thron der Barmherzigkeit. In der Mitte des Heiligtums war auf eine Marmorplatte ein Stern eingegraben, welchen die wenigen Worte umgaben:

„Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est.“

„Hier ist Jesus Christus von der Jungfrau Maria geboren worden.“

Auf diesen heiligen, von einem Gitter umschlossenen Platz richteten die Christen ehrfurchtsvoll ihre Blicke. Richilda schaute in einer mit Furcht und Liebe geteilten Neugierde bald auf diesen Ort, bald wieder auf die in Anbetung niedergeknifene Gemeinde. Es knieeten da arabishe Hirten, welche vielleicht Nachkömmlinge jener Glücklichen waren, denen die frohe Engelsbotschaft einst gebracht wurde; ihre ernsten, erhabenen Züge, ihre altertümliche Kleidung, ihre langen, bis auf die Brust niederwallenden Bärte, alles erinnerte an die Söhne Jakobs, die Hirten von Hebron, die Väter der zwölf Stämme des israelitischen Volkes. Ihre Frauen, welche Gewänder trugen, wie die Ueberlieferung sie Maria, der allerheiligsten Jungfrau, beilegt, waren würdige Töchter Rachels durch ihre Schönheit sowohl, als noch mehr durch die Sittsamkeit. Pilger von den Inseln Griechenlands, welchen der heilige Paulus das Evangelium verkündet hatte, aus dem wissenschaftlichen Athen, dem eiteln Macedämon, dem königlichen Argos, dem gastfreundlichen Korint, der Vaterstadt Pindars, beteten den Gott an, der keinen anderen Ruhm suchte als Schmach, keine andere Wissenschaft als Demut, der seinen Jüngern von der Höhe des Kreuzes herab eine höhere und erhabener Weisheit lehrte, als je das Heidentum vermochte, eine Ergebenheit und Heldenmut, welchen Stolz und Härte nicht verunstalten. Aus Aegypten, aus den Ländern Asiens waren trotz aller Verfolgungen fromme Pilger zur Krippe des Weltheilandes gekommen und Richilda war gleichsam die Stellvertreterin jener wilden Völkerschaften, welche den heldenmütigen Glaubensboten bald ein so weites Feld für ihre gesegnete Tätigkeit boten. Diese Stille herrschte in der Versammlung, als der in Weiß gekleidete Priester anbetend zum Altare trat, während der Diakon zu gleicher Zeit auf eine Lehrtafel stieg, das heilige Buch aufschlug und mit lauter Stimme folgend, dem Propheten Jesaias entnommene Lektionen vorlas: „Das Volk, das im Finstern wandelte, sah ein großes Licht, und den Bewohnern der Landschaft des Todeschattens geht ein Licht auf.“ (9, 2.) „Die Stimme des Rufenden in der Wüste: Bereitet den Weg des Herrn, machet zurecht in der Wüste die Pfade unseres Gottes.“ (40, 3.)

(Fortsetzung folgt.)



Spruch.

Laß nie die Kraft, den Willen dir erschaffen,
Vom Besten dich zum Besten aufzuraffen!
Nur wenn dein Geist nach Fortschritt immer geizt,
Dann lebst du erst; es leben nur die schaffen.

Halm.

Rüche.

Eiergerstensuppe. Von $\frac{1}{4}$ kg Mehl, einem Ei und etwas Salz wird ein sehr fester Teig gemacht. Man reibt ihn dann am Reibeisen ab oder hackt ihn mit dem Wiegenmesser auf dem Hackbrett fein. Dann legt man ihn auf ein sauberes Papier oder Brett und läßt ihn ein wenig trocknen. Etwa 10 Minuten vor dem An-

richten rührt man die Eiergerste in siedende Fleischbrühe und läßt alles bis zum Anrichten noch kochen.

Schinken mit Spiegeleiern. Eine feuerfeste Kochplatte wird mit frischer Butter angestrichen. Darauf werden schöne Transchen Schinken gelegt und auf diese schlägt man frische Eier sorgfältig auf, so daß sie nicht verlaufen. Dann stellt man alles so lang auf den heißen Herd, bis das Weiße der Eier anfängt dick zu werden. Man serviert sie dann sofort mit Salat oder Gemüse.

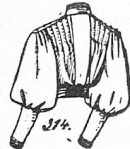
Apfelweckle. Ein geriebener Teig wird ausgerollt und in viereckige, handbreite Stücke geschnitten. Dann werden saure Äpfel geschält, in Zucker und Zimmt gewendet und mit dem Teig von allen Seiten überschlagen. Nun legt man sie auf ein Backblech, streicht sie mit Eigelb an und backt sie in ziemlich heißem Ofen.

Salsanum.

Beschreibung der beiliegenden Schnitt-Tafel.

Die heutige Schnitt-Tafel enthält diesmal eine moderne Blusentaille ohne anliegendes Futter und eine Kostümjacke, beide für 46 Centimeter halbe Oberweite passend.

Die Konstruktion einer ähnlichen Blusentaille haben wir zwar schon in den vorangegangenen Nummern gebracht, trotzdem aber glauben wir, daß unsern werten Leserinnen mit einer derartigen Schnittform in natürlicher Größe gedient ist. Figur 1 und 2 gibt die glatte Futtertaille, welche für sich bestehend unter dem Arm zusammengenäht wird. Die Oberstoffteile werden mit den Schnittfiguren 3 und 4 dargestellt. Diese sind ebenfalls unter dem Arm zusammenzunähen. An den Achselnähten sind auf dem Schnitt keine Längslinien angegeben, welche die Bezeichnung „Faltenbruch“ tragen. An diesen Stellen wird der Stoff eingekniffen und je eine 1 Centimeter tiefe Falte abgenäht. Wie lang die Falten abzunähen sind, ist durch eine Querlinie angegeben. Von da an springen sie lose aus. Oberstoff und Futter ist nun aneinander zu heften. Dann wird die Achselnaht durch alle Stofflagen zu gleicher Zeit ausgeführt. Die Figuren 9 bis 11 geben die Grundform des hohen Niedergürtels, welche aus Steifleinen zuzuschneiden sind. Dann werden die einzelnen Teile der Reihe nach zusammenge-
näht, wobei der Schluß links zwischen Teil 9 und 10 verlegt wird. Sind die Nähte mit Fischbeinsstäbchen gesteißt, so wird der Gürtel mit dem Oberstoff, Figur 12 drapiert, wobei man in der Mitte beginnt und die unregelmäßigen Fältchen von da an nach oben und unten nach Geschmack anordnet. Der untere Rand des Blusenoberstoffs



Rückansicht.



Abbildung 1.

und Futter wird nun eingereicht und so an den oberen Rand des Gürtels gesetzt, daß die gleichen Zeichen zusammen-
treffen. Für den Ärmel ist zunächst der Futterärmel, Figur 13 und 14, in der unteren Hälfte bis zur feinen Linie glatt mit Oberstoff zu decken. Alsdann werden die Nähte des Futterärmels ausgeführt.

Beim Zuschneiden der Ärmelpuffe beachte man, daß der Ärmelrand mit einem breiten Umschlag gegeben ist. Dieser Umschlag gibt zugleich die gerade Fadenlage an und auch den oberen Querausnäher. An dieser Stelle ist der obere Ärmelrand bis zum Strich zusammenzunähen und mehrfach einzureihen, wodurch das moderne Abstehe-
des Ärmels erreicht wird. Erst nachdem dies geschehen ist, kann die innere Ärmelnäht ausgeführt und der untere Rand eingereicht werden. Hierauf wird derselbe dem Futterärmel der feinen Linie entlang verfürzt aufgenäht. Der obere Ärmelrand wird ebenfalls eingereicht und so in das Ärmloch gesetzt, daß das Zeichen am Borderteils-
ärmloch mit dem am Unterärmel zusammentrifft. Ebenso müssen die Zeichen an der Ärmelkugel mit denjenigen an der Schulter zusammentreffen. Alsdann wird die Schulternaht mit der Achselklappe, Figur 7, welche leicht mit Seinen gesteißt wird, gedeckt. Dieselbe kann nach Belieben eckig oder rund gehalten werden. Den vorderen Schluß der Bluse deckt eine breite Quetschfalte, Figur 5, welche sich im Rücken mit Figur 6 wiederholt. Das Halsloch wird mit dem Steh-

tragen, Figur 8, der wie üblich mit Seinen gesteißt wird, besetzt. Derselbe wird auf der rechten Seite festgenäht,

während er nach links überhakt, um in der hinteren Mitte zu schließen.

Bei der Bearbeitung des Jaquettes beginnt man zunächst damit, daß man die einzelnen Teile, Figur 16 bis 20, der Reihe nach und den Zeichen entsprechend zusammennäht, wobei Figur 17 über der Brust eingehalten und im Taillenschluß gedehnt werden muß. Figur 16 ist nochmals zuzuschneiden und zwar für das Befügen. Hierauf versieht man das Vorderteil bis zur englischen Naht mit einer Leineneinlage, welche am Revers mit dem Oberstoff durch Pikierstiche verbunden wird. Dasselbe wird mit dem Befügen gedeckt, welches die verdeckte Leiste bildet und infolge dessen die Knopflöcher aufnimmt. Der

naturstoff bestehen kann, gedeckt. Soll das Jaquet ein Futter erhalten, so ist dasselbe genau wie der Oberstoff zuzuschneiden und dem Jaquet so einzufügen, daß jeweils die hintere Nahtkante über die vordere gesäumt wird. Andernfalls werden die Nahtländer mit Schrägstreifen von Seide oder Satin eingefast und der Leinenstreifen am untern Rand des Jaquettes mit einem Schrägstreifen, ebenfalls von Seide und Satin, gedeckt. Am Ärmel ist zunächst die innere Ärmelnaht nun zusammenzustecken. Hierauf ist der weite Unterärmel, entgegengesetzt zu den üblichen Ärmeln, auf den Oberärmel zu heften, wobei er in der Ellenbogengegend in strahlenförmige Fältchen geordnet wird. Dieselben sind besonders sorgfältig zu legen,



Abbildung 2 (mit Pelérine).



Abbildung 2 (ohne Pelérine).

untere Rand des Jaquettes erhält einen Schrägstreifen von weichem Leinen angeheftet, worauf im Zusammenhang mit der vorderen Kante abgesteppt wird. Die Pelérinen, Figuren 21 und 22, werden am untern Rand nach Belieben mit Blenden garniert oder einfach nur mit einer Stepplinie verziert. Alsdann werden sie dem Halsloch entlang aufgeheftet, wobei die gleichen Zeichen aufeinander treffen müssen. Der Umlegekragen, Figur 23, ist in allen seinen Stofflagen genau schrägschneidend zuzuschneiden. Hierauf wird der Unterkragen mit dem Leinen durch Pikierstiche oder dichte Steppreihen verbunden. Nachdem dies geschehen, wird er dem Halsloch den Zeichen entsprechend angeheftet, wobei zu beachten ist, daß er an der bezeichneten Stelle gut gedehnt wird. Zuletzt wird er mit dem Oberkragen, welcher aus Gar-

wenn sie ihren Zweck, als Dekoration zu dienen, erfüllen sollen. Um die Naht bequem ausführen zu können, ist es nötig, daß man die innere Ärmelnaht wieder aufsteckt und dann erst zusammennäht. Jedenfalls ist es notwendig, daß diese Naht nach Fertigstellung des Ärmels genau im Bruch liegt. Am untern Rand wird der Ärmel mit dem runden Aufschlag, Fig. 26, welcher mit Leinen zu steifen und abzufüttern ist, besetzt. Der obere Ärmelrand wird leicht eingehalten in das Armloch gesetzt, wobei die Zeichen am Unterärmel und am hinteren Armlochrand mit denjenigen am Vorderteilsarmloch und Rücken zusammentreffen müssen. Nähte und Einschlüsse sind bei beiden Schnitten extra zugegeben.

Redaktion: Frau A. Winifrieder, Sarmenstorf (Aargau).

Je mehr man den Niedergang des religiösen Lebens beklagen muß, umso lieber schweift der Blick zu jenen Perioden zurück, in welcher ächte Frömmigkeit und wahrer Wiedersinn noch eine allgemeine Heimstätte in unserem Lande fanden. Nicht umsonst führt „Die gute alte Zeit“ ihren Namen. Es liegt ein tiefer Sinn in dieser Bezeichnung, etwas wie ein Gefühl der Sehnsucht zieht durch die wenigen Worte, der Sehnsucht nach verschwundenen bessern Zuständen. Wir ahnen sie wohl, einiges hat die Familientradition wohl noch davon gerettet, aber wer gibt uns genauere Kunde von den Zeiten, da in allem, was sie unternahmen, die Vorfäter der christliche Geist beehrte und sie stärkte, die feste Grundlage zu der Zukunft zu erkämpfen, deren wir uns jetzt erfreuen?

Eben ist ein neues, vorzügliches Werk erschienen, das dem Leser auf diese Fragen allseitig Antwort erteilt. „Die gute alte Zeit“ aus der berufenen Feder des Direktors des schweizerischen Landesmuseums, Dr. H. Lehmann, führt uns in edler, allgemein verständiger Sprache das friedliche Leben jener Ahnen vor, welche die herrlichen Gotteshäuser errichteten, in denen jetzt ihre Enkel der Andacht pflegen. Er zeigt uns, wie die Werke der christlichen Barmherzigkeit entstanden, deren Segnungen wir noch jetzt genießen; er schildert uns den Fleiß, die Arbeitstüchtigkeit, die Nüchternheit und den sparsamen, häuslichen Sinn der Voreltern, den Nachkommen zum Vorbild und Ansporn. Bei all dem reichen Inhalt ist es durchaus ein Familienbuch, bei all dem Interessanten durchaus ernst und

würdig gehalten. Ebenso die herrlichen Illustrationen, die bei der feinen und soliden Ausstattung, die man bei der hervorragenden Verlags-handlung F. Zahner in Neuenburg gewohnt ist, diesen monatlich zu ungewöhnlich billigen Preise erscheinenden Lieferungen einen hohen Wert verleihen. Wie nicht leicht ein zweites kann dieses Buch der Belehrung und Unterhaltung von ganzem Herzen empfohlen werden.

Redaktion: Frau A. Winiförfer, Sarmenflorf (Aargau).

GALACTINA Kindermehl erleichtert das Ziehen, kräftigt und stärkt den kleinen Körper, verhütet

und heilt Erbrechen und Diarrhöe.

251 In Apotheken, Droguerien etc.

Ein sicher wirkendes, blutreinigendes Abführmittel, das keinerlei Beschwerden verursacht, sind die aus den besten, vegetabilischen Stoffen hergestellten „St. Urs-Pillen“. Erhältlich in Apotheken à Fr. 1 die Schachtel oder direkt von der St. Urs-Apotheke, Solothurn, franko gegen Nachnahme. 250

Offerten auf Inserate, die die Expedition vermittelt ist eine 10 Centimes-Marke beizulegen.

Dr. Wander's Malzextrakte

40 Jahre Erfolg.

Chemisch rein, gegen Husten, Hals- und Brustkatarrhe	Fr. 1. 30
Mit Kreosot, grösster Erfolg bei Lungenschwindsucht	„ 2. —
Mit Jodeisen, gegen Skrophulose, bester Lebertransersatz	„ 1. 40
Mit Kalkphosphat, bestes Nährmittel für knochenschwache Kinder	„ 1. 40
Mit Cascara, reizloses Abführmittel für Kinder und Erwachsene	„ 1. 50
Mit Santonin, vortreffliches Wurmmittel für Kinder	„ 1. 40

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. 1. 75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbombons, rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Die Firma
Telephon 1593 **Herm. Ludwig, Bern** Gegründet 1884

mit Filiale in SPIEZ (Thunersee)

ist vermöge ihrer modernen Kühlanlagen in jeder Saison vorzüglich eingerichtet zur Lieferung von frischen

Fischen, Wildpret, Geflügel, Delikatessen etc.

sowie von sämtlichen für die feinere Küche notwendigen Nahrungsmitteln.

Kaffee-Rösterei mit elektrischem Betriebe.

Die Firma wird den geehrten Bestellern mit Rat und Tat gewissenhaft an die Hand gehen und ist infolge ihres regen Umsatzes in der angenehmen Lage, beste Qualitäten zu billigen Preisen liefern zu können.

Reellste Bedienung, prompter Versand nach auswärts.

Man verlange die Preisliste.

217⁵²



Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. Brautaussteuern. Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194⁵²

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

Das Geheimnis
warum
Singer's
hygienischer
Zwieback

sich so rasch die Gunst der Konsumenten erworben, liegt darin: Verwendung nur erstklassiger Rohmaterialien.

Persönliche, strenge Fabrikationskontrolle.

Täglich frische Fabrikation nur im Verhältnis zum Konsum.

Keine Lagerware!

Man verlange daher nur

Singer's hygienischen Zwieback und weise Nachahmungen zurück!

Dépôts in Solothurn: E. Loosli, Condit., Robert Scherb, Condit.

Wo nicht erhältlich, schreiben Sie für direkten Bezug an die Fabrik in Basel. (7°)

Sohlen-schoner „Halbmond“.

Kein Abnutzen der Schuhspitzen und Abfälle mehr bei Gebrauch meiner Schoner aus bestem Stahl. Leicht, elegant und solid. Muster versendet das Duzend Paar zu Fr. 1. 50 per Nachnahme. Wiederverkäufer gesucht.

E. Siegenthaler, Mechaniker, 244² Horgen (Zürich).

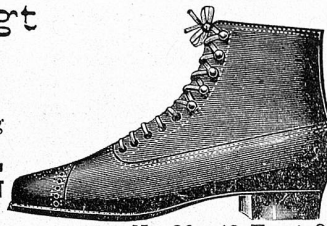
In der Buchdruckerei „Union“ in Solothurn ist zu beziehen:

Gebet zu Maria.

Auf das fünfzigste Jahr der Verkündigung des Glaubensjahres der unbefleckten Empfängnis. 3 Stück 10 Cts., 10 Stück 25 Cts., 100 Stück Fr. 2.

Wem daran liegt
wirklich preiswürdige
Schuhwaren zu kaufen

bestelle bei 253¹⁵ Za3005g
H. Brühlmann-Huggenberger in Winterthur.
Nur durchaus gute und solide Ware zu denkbar **BILLIGEN**
PREISEN wird abgegeben.



Damenpantoffeln, Stramin, 1/2 Absatz	No. 36—42	Fr. 4.80
Frauenwerktagschuhe, solid, beschlagen	" 36—42	" 5.50
Frauensonntagschuhe, elegant mit Spitzkappen	" 36—42	" 6.50
Arbeitschuhe für Männer, solid, beschlagen	" 40—48	" 6.50
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid	" 40—48	" 8.—
Herrensonntagschuhe, elegant mit Spitzkappen	" 40—48	" 8.50
Knaben- und Mädchenschuhe	" 26—29	" 3.50

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.
Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.
450 verschiedene Artikel. Illustr. Preiscourant wird auf Verlangen gratis und franko jedem zugestellt.



249¹

OH 3984



**Patent
Ventilations-
Füllöfen**

mit Blechmantel und Kachelbekleidung,
in 58 verschiedenen Nummern, zur Be-
heizung von Räumen jeder Art und Grösse.
Dieses vorzügliche Fabrikat übertrifft alle
bis jetzt existierenden Ofensysteme und
erfreut sich rasch steigenden Absatzes
im In- und Auslande. Ein Ofen nach
diesem vollkommensten Systeme bezahlt
seine Anschaffungskosten in kurzer Zeit
durch die Brennstoffeinsparnis.

Illustrierte Preislisten gratis u. franko.

**Ofenfabrik 245⁶
J. Wegmann,
Oberburg bei Burgdorf (Bern)**

Biscuits Rytz



mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich
in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebacke
Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie
oder Verwandte. 76⁵²

J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.

(Grösste maschinell eingerichtete **Zwiebackmanufaktur** der Schweiz.)

Mädchenköpfe
(hübsche u. minderhübsche)

zu beziehen in der
Buchdruckerei Union, Solothurn

Druck und Verlag der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Junge, katholische Töchter,
welche französisch zu lernen wünschen, finden
gute Pension und Familienleben bei
Fräulein Poffet, 2 rue Coulon,
246¹⁰ **Neuchâtel.**



Nach der ganzen Schweiz senden wir
unsere **Muster** für Damen- und Herrenkleider-
stoffe franko, prächtige Auswahl und sehr
billig! Auf Wunsch illustrierter Katalog
für Damen- und Herrenkonfektion. 232⁶

Wormann Söhne, Basel

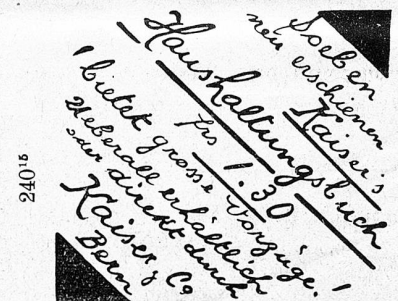
**Armen-Seelen-
Vergißmeinnicht.**

Ein Gebet- und Betrachtungsbuch
zum Troste der armen Seelen.

448 Seiten. Leinenband.

Preis: Fr. 1.25.

Baden A. Doppler,
(St. Margau). 243⁵ Buchhandlung.



**Neues praktisches
Koch-Buch**

für den
gut bürgerlichen und feinem Tisch
von

Franz H. Beyli in Muri (Aargau)

Leiterin von Koch- u. Haushaltungskursen.
Verfasserin des vom schweiz. gemeinnützigen
Frauenverein herausgegebenen Kochbüchleins
für den einfachen Haushalt.

Fünfte, vermehrte Aufl.

enthl. 500 erpr. Rezepte.

Preis Fr. 1.50.

Zu beziehen durch die

**Buch- & Kunstdruckerei Union in
Solothurn.**

